

Terms: \$1.00 per Annum. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.



Evangelisch-Lutherisches
Schulblatt.
Monatsschrift
für
Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben
von der
Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison
von
Dir. G. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.
Mark. 10, 14.

35. Jahrgang. — Februar.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1900.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Der Unterricht in der biblischen Geschichte.....	33
Was muß sich der Lehrer hüten, um kein Ärgernis zu geben?.....	39
Noch ein interessantes historisches Document für die Geschichte der lutherischen Schule in Amerika.....	47
Die Notwendigkeit öfterer Hausbesuche von seiten des Lehrers.....	53
Physical Exercises in our Practice School.....	58
Vermischtes.....	62
Einführungen	63
Altes und Neues.....	64
Korrespondenz-Ede	64





Evang.-Luth. Schulblatt.

35. Jahrgang.

Februar 1900.

No. 2.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte.

I.

Der eigentliche Religionsunterricht in unseren Schulen zerfällt in zwei gesonderte Unterrichtsfächer, Katechismus und Biblische Geschichte. Wenn auch nicht wesentlich voneinander verschieden, wenn sie auch einander vielfach ergänzen und die Hand reichen, so werden diese beiden Gegenstände doch sachlich geschieden. Stoff, Form und Behandlung sind verschieden, und verschieden ist auch bei beiden der nächstliegende Zweck, obwohl beide Fächer „unterweisen zur Seligkeit“. Für das ganze Schuljahr sind wöchentlich eine bestimmte Anzahl Katechismus- und Biblische-Geschichtsstunden angesezt und für beide Fächer ein Pensum festgesetzt. Heute soll der Lehrer Katechismus, morgen biblische Geschichte treiben; entweder das eine oder das andere; nicht beides zugleich, sondern jedes zu seiner Zeit; nicht nach seinem jeweiligen Ermeessen und Gutdünken, sondern dem Stand, Plan und Zweck der Schule entsprechend und angemessen.

Die Trennung dieser beiden Gegenstände im Religionsunterricht ist nicht unbedingt notwendig, ist auch nicht immer gewesen, sondern erst im Lauf der Zeit ist es so geworden, daß Katechismus und biblische Geschichte getrennte Unterrichtsfächer bilden. Diese Trennung ist nur zu billigen und als eine heilsame und berechtigte zu betrachten. Nachdem durch die Entwicklung des christlichen Volksschulwesens sich der Unterricht auch in unseren Gemeindeschulen so gestaltet hat, ist diese Trennung auch festzuhalten und zu fordern. Werden diese beiden Fächer nicht geschieden und getrieben, so kommt keins von beiden zu seinem Rechte. Die Kinder lernen weder ihren Katechismus recht, wie sie sollten, noch auch ihre biblische Geschichte. Der Zweck, den der Religionsunterricht in unseren Schulen haben soll, wird nicht erreicht, und sowohl das gemeinsame als auch das eigentliche Ziel der beiden Fächer wird vermischt, verschoben und in den meisten Fällen verfehlt werden, wenn nicht auch hier säuberlich geschieden wird und man sich dessen nicht bewußt bleibt, welches Aufgabe, Zweck und Ziel des biblischen Geschichtsunterrichts ist und wodurch sich dieser vom Katechismusunterricht unterscheidet.

Ehe wir aber auf diese Frage eingehen, wird es gut sein, einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des biblischen Geschichtsunterrichts zu geben.

Getrennt treten diese beiden Unterrichtsfächer erst auf seit der Zeit des Pietismus. Von einem eigentlichen Volksschulunterricht war ja allerdings zur Zeit der Reformation gar keine Rede. Es war alles erst in seinen Anfängen und unser ganzes heutiges Unterrichtswesen, unsere Volks- und Gemeindeschulen haben sich erst nach und nach entwickelt und gestaltet. Es steht aber keineswegs so, daß Luther und seine Mitarbeiter, die Kirche der Reformationszeit den Unterricht in der biblischen Geschichte unterschätzt oder wohl gar versäumt hätten.

Schon die alte Kirche hat diesem Unterrichte Rechnung getragen, wie Augustins Buch: *De rudibus catechizandis*, Unterricht für die Ansänger im Christentum, beweist. Dieses Buch ist eine Anweisung, den Katechumenen die Heilsgeschichte fruchtbarlich zu erzählen.

Auch im Mittelalter ist die biblische Geschichte dem Volke und seiner Jugend nicht ganz entchwunden, obwohl Heiligengeschichten und Legenden den guten Samen unter der Herrschaft des Papsttums überwucherten. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß auch noch damals die evangelischen Perikopen in den Kirchen gelesen, hie und da auch noch in der Landessprache darüber gepredigt wurde. Freilich, Bücher und noch weniger Schulbücher hatte das Volk damals nicht. Lesen konnten vor der Reformation Luthers nur wenige. Aber in Predigten und vielfach in meisterhaften Bildern wurde doch noch dem Volke auch biblische Geschichte erzählt und vorgeführt. So lassen auch die vielfältigen Citate und Anspielungen mittelalterlicher Prediger erkennen, daß wenigstens einige Kenntnis der biblischen Geschichte noch vorhanden gewesen sein muß. Wenn endlich Dr. Luther in seiner Vorrede zum Kleinen Katechismus sagt: „Wie du das alles reichlich findest in so viel Büchlein davon gemacht“, so weißt er damit hin auf die Promtuarien und andere Schriften, die auch biblische Geschichten als Exempel und Belege enthielten.

Wie sehr aber auch Dr. Luther selber die biblische Geschichte zu schätzen wußte, zeigen viele Aussprüche in seinen Schriften.¹⁾

Doch Luther hat noch mehr gethan. Schon 1522 hatte er sein *Betbüchlein* herausgegeben, das dann oft deutsch und lateinisch aufgelegt wurde. Diesem *Betbüchlein* wurde, wie Walch in seiner Vorrede zum XIV. Teil von Luthers Schriften bemerkt, im Jahre 1545 Luthers *Passionalbüchlein*²⁾ beigedruckt. Letzteres wurde von Luther selber mit einer besonderen Vorrede versehen, in welcher er sich wie folgt ausspricht:

1) Eine Zusammenstellung solcher Aussprüche findet sich in: Dr. Martin Luthers Handbuch zur Biblischen Geschichte. 2 Teile in einem Bande. Dresden 1832. Herausgegeben von Bahn.

2) Dieses *Passionalbüchlein* ist nicht zu verwechseln mit dem *Passional Christi und Antichristi*.

„Ich hab's für gut angesehen, das alte Passionalbüchlein zu dem Bütchlein zu thun, allermeist um der Kinder und Einfältigen willen, welche durch Bildnis und Gleichnis besser bewegt werden, die göttlichen Geschicht zu behalten, denn durch bloße Wort oder Lehre.“ . . .

„Ich habe aber etliche mehr Geschicht aus der Biblia dazu gehan“, sagt Luther weiter, „und Sprüche aus dem Text dabei gesetzt, daß es beides desto sicherer und fester behalten werde. Und das alles zum Guten anheben und Exempel, ob jemand dem nach wollt folgen, und so er geschickt dazu wäre, solches bessere.“

„Denn ich's nicht für böse achte, so man solche Geschicht auch in Stuben und Kammern mit den Sprüchen malete, damit man Gottes Werk und Wort an allen Enden immer vor Augen hätte und daran Furcht und Glauben gegen Gott übete.“

„Und was sollt's schaden, ob jemand alle fürnehmliche Geschichte der ganzen Biblia also ließ nacheinander malen in ein Büchlein, daß ein solch Büchlein ein Laien-Bibel wäre und hieße. Fürwahr, man kann dem gemeinen Mann die Wort und Werk Gottes nicht zu viel oder zu oft vorhalten.“ —

Dieses Passionalbüchlein Luthers ist als das erste Biblische-Historienbüchlein anzusehen. Es erscheint auch fast auffällig, daß Luthers Wunsch: „Ob jemand wollt dem nachfolgen, und so er geschickt dazu wäre, solches bessere“, fürs erste sich nicht erfüllt zu haben scheint.

Luthers kleine „Biblische Geschichte“ enthält immer nur zu jedem Bilde die Hauptstellen der Schrift. So finden sich z. B. aus der Schöpfungsgeschichte nur diese drei Verse: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden. Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Und Gott ruhet am siebenten Tage von allen seinen Werken.“ Das ist die ganze erste Historie. Die Zusammenstellung ist folgende:

I. Altes Testament:

1. Die Schöpfung.
2. Die Erschaffung des Menschen.
3. Der Sündenfall.
4. Ausstreibung aus dem Paradies.
5. Die Sündflut.
6. Sodom und Gomorra.
7. Einsetzung des Osterlammes.
8. Untergang Pharaos im Roten Meer.
9. Die Gesetzgebung.
10. Das Manna in der Wüste.
11. Die eherne Schlange.

Mit der letzten Historie ist die Verbindung mit dem Neuen Testamente hergestellt und es folgen nun

II. Neues Testament:

1. Mariä Verkündigung.
2. Mariä Heimsuchung.
3. Christi Geburt.
4. Die Beschneidung Christi.
5. Die Weisen aus dem Morgenland.
6. Bethlehemischer Kindermord.
7. Darstellung Christi.
8. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.
9. Johannes' Taufe und Predigt.
10. Jesu Taufe.
11. Christi Versuchung.
12. Die Hochzeit zu Kana.
13. Johannes wird enthauptet.
14. Christi Einzug in Jerusalem.
15. Die Fußwaschung.
16. Einsetzung des heiligen Abendmahls.
17. Gethsemane.
18. Judas' Verrat.
19. Jesus vor dem Hohenrat.
20. Jesus vor Pilatus.
21. Die Geißelung.
22. Die Krönung mit Dornen.
23. „Sehet, welch ein Mensch.“
24. Pilatus wäscht seine Hände.
25. Jesus trägt sein Kreuz.
26. Die Kreuzigung.
27. Jesu Tod.
28. Die Abnahme vom Kreuz.
29. Jesu Begräbnis.
30. Christi Auferstehung.
31. Die Frauen am Grabe.
32. Jesus erscheint der Maria Magdalena.
33. Thomas.
34. Die Himmelfahrt.
35. Pfingsten.
36. Petri Pfingstpredigt.
37. Einsetzung des heiligen Predigtamts.
38. Das jüngste Gericht.

Man sieht sofort, wie sich um den Kern des Passionalbüchleins die Historien gruppieren, wie weise Luther ist in der Beschränkung, wie er sonderlich die Historien giebt, auf die der Katechismus hinweist.

Obschon wir nun auch keine Spur von einer anderen biblischen Historie haben, so muß doch dieses Büchlein Luthers vielfältige Verbreitung gefunden haben und vielerorts gebraucht worden sein. Walch berichtet nämlich, daß das *Passional* „nachgehends nicht nur mit mehrern Geschichten und Bildern, sondern auch mit andern Stücken, und unter andern mit dem *Betbüchlein* dergestalt vermehrt worden, daß man bald mehr, bald weniger dazugethan“.

So viel steht wenigstens fest, daß man schon zur Zeit Luthers für eine Zusammenstellung der notwendigsten biblischen Geschichten für die Kinder und also auch für die Kinderschulen gesorgt hat, obschon damals der Unterricht in der biblischen Geschichte sich dem Katechismusunterricht anschloß. So verlangt auch die von Dr. Joh. Bugenhagen 1528 verfaßte Braunschweiger Kirchenordnung bei dem Kapitel von den Jungfrauenschulen, daß „die Jungfrauen sollen lernen . . . etliche Geschichten aus der Schrift, die den Jungfrauen dienen“. In der Folgezeit ist die biblische Geschichte vielfach mit dem BibelleSEN verbunden worden.

Es ist sehr leicht zu erklären, weshalb Luther und seine Mitarbeiter zunächst dafür sorgten und sorgen mußten, daß der *Katechismus*, diese einfältige Form der Lehre, in das Volk kam, und daß die biblische Geschichte erst in zweiter Linie zur Verwendung gekommen ist. Es galt erst Grund legen und das Notwendigste darbieten, ehe man an Ausbauen und Anwenden denken durfte. Es ist dies ein ganz naturgemäßes Fortschreiten. Die Wirren und Stürme, von denen die lutherische Kirche in der Folgezeit betroffen wurde, haben den Auf- und Ausbau eines gesunden Volksschulwesens, wie es Luther gegründet und gewünscht hatte, verhindert. Von jeher hat man aber in der lutherischen Kirche den *Katechismus* auch im Schulunterricht die erste Stelle zugewiesen und auf das Treiben des Pietismus das Hauptgewicht gelegt, ohne den Wert und die Wichtigkeit der biblischen Geschichte zu erkennen. Es war keineswegs die Blütezeit der lutherischen Kirche, als man den *Katechismusunterricht* zurückdrängte und vernachlässigte, sondern mit dem Aufkommen des Pietismus trat die biblische Geschichte in den Vordergrund. Der Grund hierfür aber war keineswegs die Erkenntnis der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Lehre, sondern vielmehr die Abneigung und Feindschaft der Pietisten gegen jede feste Form der Lehre. Es ist wiederum eine ganz naturgemäße und geschichtlich nachweisbare Folge und Frucht des Pietismus gewesen, daß schließlich der Nationalismus den Grundsatz aufstellte: „Der biblische Geschichtsunterricht muß die Grundlage, das Fundament des gesamten Religionsunterrichts sein.“

Doch von der Zeit des Pietismus an wurde ein separater biblischer Geschichtsunterricht gefordert und aus pietistischen Kreisen gingen die ersten Lehrbücher der biblischen Geschichte für den Schulgebrauch hervor,

obschon bereits Hempel, ein Schüler Matthes, 1595, die erste deutsche Biblische Geschichte verfaßt hatte.

Amos Comenius († 1671) verlangte für die deutsche Schule außer der „Kenntnis des Katechismus und der Bibel, eine ganz allgemeine Geschichtskennnis, nämlich der Schöpfung, des Falles und der Wiederherstellung des Menschen“. An einer anderen Stelle fordert Comenius von den Kindern, „daß sie 7. außer dem Katechismus die wichtigsten Geschichten und Sprüche der heiligen Schrift genau wissen, so daß sie dieselben hersagen können“.

August Hermann Francke führte die biblische Geschichte wirklich ein. In seiner „Erziehung der Jugend zur Gottseligkeit und Klugheit“ sagt er z. B. beim Bibellezen: „Hierbei wird nicht mehr erforderlich, als daß der Präceptor den Inhalt des Gelesenen in eine anmutige und historische Erzählung bringe, und eine kurze Erinnerung dazu setze, wie solches im Glauben und Leben anzuwenden sei. Es ist sehr fein, wenn man die Kinder bei Zeiten gewöhnet, daß sie die Orter der Schrift in ihren Katechismus führen, z. B. die Historie von der Schöpfung gehört in den ersten Artikel“ etc. Francke empfahl auch nach Vorgang der „Fürstlich Gothaischen Landesordnung“ biblische Bilder für den Geschichtsunterricht. —

Als Vater des biblischen Geschichtsunterrichts in seiner jetzigen Gestalt ist insonderheit Joh. Hübner zu betrachten, der, außer manchen andern Schulbüchern, 1714 seine „Zweimal 52 auserlesene biblische Historien“ herausgab, die in ihrer ursprünglichen Gestalt in Deutschland 106 Auflagen erlebten, auch ins Lateinische, Französische, Italienische, Polnische und Schwedische übersetzt wurden. In der Lehre steht der alte Hübner — einige Schwächen abgesehen — recht, aber auffallend ist die Freiheit, mit der er den biblischen Text behandelt. Er erzählt nicht mit den Worten der Bibel. Darin war überhaupt die ganze pietistische Schule sehr frei. Sie will rechte Lehre, betont aber vornehmlich das Leben, kommt dadurch vom Bibelwort immer weiter ab und gerät je länger desto mehr in subjektive Freiheit, das ist, subjektives Gutdunkeln.

Die folgende Zeit der Aufklärung schüttete dann das Kind mit dem Bade aus. Man begann den Religionsunterricht nicht mehr mit dem Katechismus, aber auch nicht mit der biblischen Geschichte, sondern erzählte erfundene rührende Geschichten von frommen Kindern, um die Schüler zur „Tugend“ zu ermuntern. „Die natürliche Religion des Dessauer Philanthropins“ wurde ein wenig mit christlichen Redensarten herausgeputzt und den Kindern vor- und eindoktriniert. Einzelne biblische Geschichten wurden geduldet, namentlich solche, über deren Inhalt sich moralisieren ließ. Dinter „gestattete“ auch „den Kleinen schon, den guten Jesus zu nennen, der uns so viel vom lieben Gott erzählt hat“. Pestalozzi that für die biblische Geschichte nichts. Die Aufklärung machte sich breit, „verbesserte“ vielfach den alten Hübner, indem sie ihn modernisierte. Jetzt legte man

sich auf die „Nützlichwendungen“ und die Geschichte dient nur als Unterricht. Was den „Lehren“ an Kraft abgeht, soll durch die Menge der aus der Geschichte entwickelten Nützlichwendungen ersetzt werden. So erschien 1835 in Halle ein „Handbuch der biblischen Geschichte für Volkschullehrer“ von Klein, in welchem z. B. aus 1 Mos. 27, 1—14. (Isaaks Segen) 33, aus Matth. 22, 15—22. (vom Zinsgroschen) 25, aus Matth. 27, 25—36. (Jesus am Kreuze) nur 86 Nützlichwendungen entwickelt werden. Kein Wunder, daß die armen Kinder nicht nur keine Religion lernten, sondern einen wahren Ekel vor einem solchen Religionsunterricht haben mußten.

Doch jetzt fing man auch an, das Verderben zu erkennen und eine andere Bahn einzuschlagen. Von besonderer Bedeutung wurden die Arbeiten des gottseligen Bahn, 1830, dessen „Biblische Historien“ in vielen Auflagen verbreitet wurden und vielfache Nachahmung fanden. Er schloß sich wieder enger an den biblischen Text an. Seitdem hat sich überhaupt immer mehr ein Zug zum Bibelworte von den bis dahin üblichen modernisierten biblischen Erzählungen offenbart. Nach dem Erscheinen der Calwer und Baseler biblischen Geschichten hat sich diese Klasse der Literatur stark vermehrt. Die meisten urteilsfähigen Stimmen entschieden sich für möglichste Beibehaltung der Bibelsprache im biblischen Geschichtsunterricht soweit das Lehrbuch in Betracht kommt.

Auch unsere Synode hat die hohe Wichtigkeit des biblischen Geschichtsunterrichts längst erkannt und zu würdigen gewußt. Sie hat daher für ihre Schulen „Biblische Geschichten“ für Unter- und Mittel- und Oberklassen sorgfältig zusammenstellen und bearbeiten lassen. Die Lehrmittel sind geboten. Wie soll nun aber der Unterricht in der biblischen Geschichte geschehen und worin unterscheidet er sich vom Katechismusunterricht. Die Beantwortung dieser Frage müssen wir uns auf die nächste Nummer ersparen.

• 2.

(Fortsetzung folgt.)

Wovor muß sich der Lehrer hüten, um kein Ärgernis zu geben?

„Lasset uns aber niemand irgend ein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes.“

So ermahnt der Apostel 2 Kor. 6, 3. 4. alle Kirchendiener, also auch die christlichen Gemeindeschullehrer. Wenn wir nun dieser ernsten und allerzeit nötigen Warnung weiter nachdenken wollen, so wird es nicht überflüssig sein, daß wir uns zuerst die Frage vorlegen: Was ist Ärgernis?

„Viele meinen, es sei damit nichts weiter verboten, als jemand zu erzürnen, ihm Kummer oder Verdruß zu bereiten. Wird doch heutzutage in der gewöhnlichen Umgangssprache das Wort ,ärgern‘ fast nur in diesem Sinne gebraucht. In der heiligen Schrift hat es diese Bedeutung nicht. In ihrer Sprache hängt es mit dem Worte ,arg‘, das ist, schlecht, böse, gottlos, zusammen. Jemand ,ärgern‘ heißt, ihn ärger, böser, gottloser machen, als er (nach seinem natürlichen Zustande) ohnehin schon ist. Unter ,Ärgernis‘ versteht die heilige Schrift alles das, was geeignet ist, einem Menschen zum ,Stricke‘, ,Netz‘ und ,Falle‘ zu gereichen; ihn entweder durch Befestigung im Argen vom Wege zum ewigen Leben fernzuhalten, oder, wenn er bereits auf dem Himmelswege wandelt, zu Falle zu bringen, auf Irrwege zu führen und also seiner Seligkeit zu berauben.“ („Lutheraner.“)

In diesem Verstande wird es z. B. Ps. 140, 6. gebraucht: „Die Hofsärtigen legen mir Stricke, und breiten mir Seile aus zum Netz, und stellen mir Falle an den Weg“; Ps. 141, 9.: „Bewahre mich vor dem Stricke, den sie mir gelegt haben, und vor der Falle der Übelthäter“; Jos. 23, 13.: „Sie (die heidnischen Völker) werden euch zum Strick und Netz werden.“ Im Griechischen heißt das Wort „scandalon“, im Lateinischen „scandalum“; daher man im Deutschen oft von „Skandal“ spricht, worunter man aber wieder fälschlicherweise meist nur Lärm und Aufruhr versteht, während es in der Grundsprache das Stellholz in der Falle bedeutet, woran die Mäuse nagen und gefangen werden, und die Beeren auf dem Vogelherd. Es bedeutet also etwas, wodurch man gefällt und gefangen werden kann. Daher verbietet Gott 3 Mos. 19, 14., dem Blinden einen Anstoß zu setzen.

Aus dem Gesagten ist klar, was ein gegebenes Ärgernis ist. Man redet aber auch von einem genommenen. Wenn sich nämlich jemand an seines Nächsten Worten und Werken, die nicht böse sind, stößt, indem er dieselben übel deutet und dadurch ärger wird, so ist das ein genommenes Ärgernis. Auf diese Weise ärgerten sich z. B. die Pharisäer an Christo, an seiner Lehre, die doch göttliche Wahrheit war, an seinem Leben, das doch ohne Tadel war, an seinen Wunderwerken, von denen sie doch durch Nikodemum belannten, daß sie Gottes Werke seien. (Joh. 3, 2.) So ärgern sich die unionistischen Kirchengemeinschaften, daß wir rechtgläubigen Lutheraner uns gewissenhaft an den Buchstaben der Schrift halten. Andere stoßen sich an unsere Ceremonien, am Gebrauch von Kreuzifix, Turmkreuz etc. Das heißt, Ärgernis nehmen, wo keins gegeben wird.

Wird aber wirklich ein Ärgernis gegeben, so sollen auch Christen es dafür ansehen und betrübt darüber werden. Es soll eine Gemeinde verleihen, wenn eins ihrer Glieder oder wohl gar ein Diener am Wort, öffentlich sündigt. Nur darf sie sich nicht ärger dadurch machen lassen, sondern sie muß das Ärgernis abthun, den Sünder strafen und, so er sich nicht bessert, von sich

hinaus thun. Einen Lehrer soll es betrüben, wenn er einen seiner Kollegen unordentlich wandeln sieht.

Fragen wir ferner, wo durch ein Ärgernis gegeben wird, so ist die Antwort: durch gottlose Reden, unzüchtige Gebärden, böse Werke, Mißbrauch der christlichen Freiheit, Unterlassung des Guten, Unbarmherzigkeit, Lieblosigkeit, und vornehmlich auch durch falsche Lehre. Führen wir etliche biblische Beispiele an! Aaron ärgerte die Kinder Israel mit dem gegossenen Kalbe (2 Mos. 32, 21.); König Jerobeam I. mit zwei Kälbern (1 Kön. 12, 28—30.); Lamach ärgerte seine Weiber mit der gottlosen Rede (1 Mos. 4, 23, 24.); Noah seinen Sohn Ham und Enkel Kanaan, da er in der Hütte aufgedeckt lag (1 Mos. 9, 21.); Lot gab Ärgernis durch Blutschande (1 Mos. 19, 30—38.); Laban und Nabal durch ihren Geiz (1 Mos. 31, 14—16. 1 Sam. 25, 14—16.); die Söhne Jakobs mit dem Blutbad in Sichem (1 Mos. 34, 30.); die von Mose ausgesandten Rundschafter durch ihren Unglauben (4 Mos. 13); Bileam lehrete durch Balak ein Ärgernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Gözenopfer und Hurerei treiben (4 Mos. 25. Offenb. 2, 14.); Achsan brachte durch seinen Diebstahl den Bann Gottes über Israel (Jos. 7); an Gideons Leibrock verhurete sich ganz Israel. Das geriet Gideon und seinem Hause zum Ärgernis (Richt. 8, 27.). Desgleichen that Micha auf dem Gebirge Ephraim (Richt. 17). Durch die Bosheit der Söhne Eli wurde von Israel das Speisopfer des Herrn gelästert (1 Sam. 2, 17. 29.). David machte durch seinen Mord und Ehebruch die Feinde des Herrn lästern (2 Sam. 12, 14.). Die Kinder Jeruja wollten dem David zum Satan werden (2 Sam. 19, 22.). Das Ärgernis infolge des Ungehorsams der stolzen Vashti wurde schnell durch des Königs Gebot verhindert (Esth. 1). Isobel und Seres machten ihre Männer ärger als sie schon waren. Wo wollte man Zeit und Papier hernehmen, alle Ärgernisse aufzuzeichnen, welche seit dem ersten großen Ärgernis, das Adam und Eva durch den Sündenfall der ganzen Menschheit gaben, geschehen sind und noch geschehen werden bis zum jüngsten Tage, wo dann endlich alle Ärgernisse von den heiligen Engeln gesammelt und in das ewige Feuer geworfen werden!

Wollen wir ferner von der Größe des Ärgernisses reden, so müssen wir sagen: Die Sünde wider die erste Tafel der heiligen zehn Gebote kann zu einem größeren Ärgernis werden, als die wider die zweite. Das Ärgernis, das mit falscher Lehre gegeben wird, ist größer, als das mit unchristlichem Leben geschehene. Fällt ein Christ in eine offbare Sünde, so wird dadurch ein größeres Ärgernis hervorgerufen, als wenn ein Unchrist dieselbe Sünde begeht. Das Ärgernis, das ein Lehrer, oder eine andere öffentliche Amtsperson, giebt, ist größer als das von einem gemeinen Christen gegebene. Die Sünde, wodurch eine ganze Gemeine geärgert wird, ist größer als die, wodurch man nur einzelnen Personen Anstoß giebt. Wer ein Kind ärgert, sündigt schwerer als der, welcher einen Erwachsenen ärgert.

macht. Das Ärgernis durch eine wissenschaftliche und vorsäßliche Sünde ist größer als ein durch Übereilungssünden hervorgerufenes.

Wenn nun Christus sagt: „Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ wenn er ferner sagt: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist“, — so lernen wir daraus, daß das Ärgernisgeben schon im allgemeinen eine schwere Sünde ist; daß es aber noch viel schlimmer ist, wenn solches von Erziehern der Jugend geschieht. Ein unbarmherzig Gericht wird über sie ergehen. Denn so herrlich es Gott belohnen will, wenn wir auch nur einer Seele zum Leben helfen, so greulich wird er es strafen, wenn wir einer Seele, geschweige vielen, zum Tode geholzen haben. Darum sollen wir ja die Mahnung des Apostels fleißig beherzigen:

„Lasset uns aber niemand irgend ein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes.“

Wir beantworten uns darum die Frage:

Wovor muß sich der Lehrer hüten, um kein Ärgernis zu geben?

Unser Thema führt uns auf ein so weites Lebensgebiet, daß es dem Referenten unmöglich ist, eine vollständige Antwort auf diese Frage zu geben. Nur Andeutungen will er machen, um dadurch den werten Kollegen Veranlassung zu geben, sich weiter darüber zu verbreiten.

Das Gebiet des Ärgernisses ist gleich dem Labyrinth des Königs Minos auf Kreta. Gleichwie in diesem tausende von Irrgängen waren, in welchen die hineingebrachten Menschen, die meistens der Jugend angehörten, unrettbar eine Beute des Minotaur wurden, so hat das Labyrinth des Ärgernisses auch, ja, noch viel mehr Irrgänge, aus denen kein Mensch zurück findet, wenn ihm nicht, wie dem Theseus, der Faden der Ariadne, die Richtschnur des Wortes Gottes, gereicht wird. Tausende, ja, Millionen, die entweder von diesem Faden gar nichts gewußt oder ihn verachtet haben, sind in dem Labyrinth des Ärgernisses eine Beute des höllischen Minotaur geworden.

Betreten wir denn einmal im Geiste, den Faden des Wortes Gottes an der Hand, dieses schauerliche Labyrinth!

Wir beobachten den Lehrer in seinem Verhalten

- I. gegen seine Schüler,
- II. gegen seine Vorgesetzten,
- III. gegen die Gemeinde,
- IV. gegen die Welt,
- V. gegen seine Hausgenossen,
- VI. gegen seine Amtsgenossen.

I.

Seinen Schülern kann der Lehrer in und außer der Schule mancherlei Ärgernis geben.

Das schlimmste giebt er jedenfalls durch falsche Lehre, wenn er das Wort der Wahrheit nicht richtig vorträgt, davon oder dazu thut, Gesetz und Evangelium vermischt &c. Der Fall, daß dies mit Vorsatz, mit Wissen und Willen geschehe, ist uns kaum denkbar. Desto eifriger geht aber der böse Feind dem christlichen Lehrer heimlich nach, um ihn unwissend zu einem falschen Propheten zu machen, das heißtt, dahin zu bringen, daß er bald diesen, bald jenen Irrtum ausspricht, und die Kinder also mit der Milch des göttlichen Wortes zuweilen auch Gifftropfen empfangen, wodurch die junge Seele entweder erkrankt oder wohl gar getötet wird, wenn der Heilige Geist es nicht auf wunderbare Weise verhindert, wie denn oft die Ohren der Zuhörer reiner sind als die Zunge des Lehrers und Predigers. Wir brauchen uns nicht zu bekreuzen und im Herzen zu gesegnen, als ob wir uns nie eines derartigen Fehlers schuldig gemacht hätten. Die christliche Lehre ist eine Sache, welche äußerst sorgfältig und gewissenhaft behandelt sein will. Es handelt sich dabei um Gottes heiliges Wort. Ehe man sichs versieht, hat man mit einem unüberlegten Wort gegen ein Stück des Lehrgebäudes verstoßen. Hier heißtt es: „Ziehe deine Schuhe aus!“ Dieses geschieht nur durch brüntiges Gebet und möglichst gründliche Vorbereitung auf die Religionsstunden. Aber wie leichtfertig ist da mancher. Nachdem er durch viele Privatstunden und andere Nebenbeschäftigung alle seine Freizeit darangegeben hat, tritt er oft, wenn nicht gar regelmäßig, ohne Vorbereitung, in die Schule und handhabt das Wort Gottes mit ungewaschenen Händen. Die feinfühlenden Kinder merken es gar wohl und werden dadurch angeleitet, das Heilige gering zu schätzen.

Ein ferneres großes Ärgernis giebt der Lehrer durch falsche Erziehung. Wenn er z. B., um die Kinder zum Fleiß zu bewegen, den Chrgeiz anstachelt, so lehrt er sie, dem Wort Gottes Gal. 5, 26.: „Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein“, ins Angesicht zu schlagen. Wenn er ihnen Reichtum und gute Tage vorspiegelt, so verhindert er an seinem Teile, daß sie ihr Leben dem Dienste Gottes und des Nächsten widmen und sein genügsam seien. Offenbar ungerechte Behandlung der Schüler ist dazu angethan, diese auch zur Ungerechtigkeit anzuleiten. Unfreundliches, mürrisches, grobes Wesen, fortwährendes Schelten, Poltern, Lärmen, Schlagen, Strafen kann nur nachteilig auf die Kinder wirken. Es macht ihnen die Schule, wie Luther sagt, zur Marter, ja, zur Hölle. Sie werden den Lehrer hassen, den sie doch zu lieben schuldig sind. Dazu kommt, daß durch solch ungeschickte Erziehung viele „feine Ingenia“ verdorben werden. Ein solcher Pädagoge, der mit seinen Schülern wie ein Stockmeister mit Dieben umging, war Häuberle in Schwaben, welcher während der 51 Jahre 7 Monate seiner Amtsführung austeilte: 911,527 Stockschläge, 124,000 Rutenhiebe,

20,989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136,715 Handschmisse, 10,235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfnüsse und 22,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik. 777mal hat er Knaben auf Erbsen knien lassen und 613mal auf ein dreieckigt Holz; 5001 mußten Esel tragen und 1707 die Rute hoch halten, einiger nicht so gewöhnlichen Strafen, die er zuweilen im Falle der Not aus dem Stegreif erfand, zu geschießen. Unter den Stockschlägen sind ungefähr 800,000 für lateinische Volabeln, und unter den Rutenhieben 76,000 für biblische Sprüche und Verse aus dem Gesangbuche. Schimpfwörter hatte er etwas über 3000, deren ihm sein Vaterland ungefähr zwei Drittel geliefert hatte, ein Drittel aber von eigener Erfindung war. (Schulbl. I, 60.) Sonderbar wäre es, wenn die Schüler nicht bald eine möglichst große Anzahl solcher Wörter und Redensarten auch ihr eigen nennen und bei Gelegenheit gebrauchen werden. Wie werden wohl solche Häuberle ihren Zöglingen die Worte der heiligen Schrift Eph. 5, 4. und Phil. 4, 8. ans Herz legen: „Schandbare Worte lasset nicht von euch gesagt werden.“ „Was lieblich, was wohl lautet, dem denket nach!“ Sie sind schuld, wenn die Kinder ihre Ermahnungen und Gottes Wort selbst verachten.

Mit seinem äußerlichen Verhalten im Unterricht vergeht sich der Lehrer, wenn er bei Vortragung ernster biblischer Geschichten oder Katechismuswahrheiten eine gleichgültige, leichtfertige, lächerliche Miene macht. Wenn die Kinder z. B. aus einer Historie den feuerbrennenden Zorn Gottes (etwa gegen die Sünden des sechsten Gebots) erkennen sollen, und sie sehen auf dem Gesicht des Präceptors das Gegenteil, so ist der Unterricht nicht nur vergeblich, sondern die Zöglinge leiden dadurch Schaden an der Seele, der nicht gering anzuschlagen ist; sie lernen Gottes Wort gering achten, die Sünde lieben, den Lehrer als einen solchen ansehen, der selbst kein ernstliches Missfallen an der Sünde habe. So wird denn das Werk des Heiligen Geistes, welches in ihrem Herzen angefangen ist, zu Schanden gemacht. Wachen wir also über uns! Gerade einem ernsten, gottesfürchtigen Lehrer sucht der böse Feind beim Religionsunterricht allerlei in den Weg zu legen, was ihm seine ernste Stimmung rauben soll. Durch Gebet bleibt diese bewahrt. Halten wir uns auch stets das Wort Jes. 66, 2. vor: „Ich sehe an den, der sich fürchtet vor meinem Wort.“

Des Lehrers Wesen und Wandel vor und unter den Schülern darf in keinem Wege anstößig sein. Letzteres ist der Fall, wenn das Vorbild der Zöglinge unsauber erscheint, wenn Gesicht, Hände und Kleider den Schmutz häuslicher oder ländlicher Arbeit, die Kleider Flehen und Löcher zeigen; wenn der Erzieher, wie Pestalozzi, in Schlafrock und Pantoffeln vor seine Schüler tritt; wenn er sich dem Rauch-, Kau- oder Schnupftabak so ergeben hat, daß er auch in der Schule nicht davon lassen kann; wenn er Puzsucht und Eitelkeit an sich erkennen läßt; wenn er fast immer zu spät kommt, sich morgens von den Schülern aus dem Schlafe wecken läßt oder

eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts noch auf der Jagd ist. Am schlimmsten aber wird das Ärgernis seines Wandels in der Schule, wenn er unzüchtig mit den Kindern umgeht, sei es öffentlich oder heimlich. Ach, wie viele Lehrer, ledige und verheiratete, sind aus Betrug des Fleisches oder des Satans in die Sünde der Unzucht gefallen! Wie groß das dadurch verursachte Ärgernis gewesen ist, wird erst jener Tag ganz offenbar machen. Wie manches Freudenfest mag in der Hölle darüber gefeiert worden sein! Es ist wahr, solche Exemplare von Lehrern, die grobe Unzucht treiben, werden nicht unter uns geduldet, aber sie waren doch bei uns; das Ärgernis ist also geschehen. Und der Teufel geht auch uns nach; darum ist es gut, wenn wir uns stets der Gefahr und des ungeheuren Schadens erinnern und gegen die Angriffe des bösen Feindes mit Gottes Wort und Gebet wappnen. Rief schon Joseph, mit Abscheu vor der Sünde erfüllt, aus: „Wie sollt ich ein solch groß Übel thun und wider Gott sündigen!“ so sollten wir das noch tausendmal mehr sagen, weil wir mit Unzuchtsünden nicht bloß wider Gott, sondern an so vielen Kindern, die zarte Pflänzlein Gottes sind, sündigen, indem wir ihnen statt zum Himmel, zur Hölle behilflich sind, wenn Gottes besondere Gnade dies nicht verhindert. Hüten wir uns aber nicht bloß vor den groben Ausschreitungen, sondern vor allen unreinen Gedanken. Der Sündenfall im Paradiese fing nicht mit dem Essen der verbotenen Frucht an, sondern mit bösen Gedanken, die durch des Teufels Vorspiegelung im Herzen entstanden und mit dem steten Anschauen der Frucht. Beten wir darum fleißig: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!“ Machen wir dann aber auch, wie Hiob, einen Bund mit unsren Augen, daß wir nicht achten auf eine Jungfrau. Beschränken wir endlich unsren persönlichen Umgang mit den weiblichen Zöglingen, besonders älteren, auf das Allernötigste, so wird Satan weniger Gelegenheit zur Versuchung finden. Billig erschrecken wir, wenn wir von einem derartigen Sündenfall hören, aber der Fall ist wohl nie an dem Tage geschehen, an welchem er offenbar wurde. Der Betreffende, welcher vielleicht als ein sehr frommer Christ galt, war im Herzen längst in irgend einer Weise gefallen. Er hatte aufgehört zu wachen und zu beten: „Ach Gott, verlaß mich nicht, regiere du mein Wallen, ach, laß mich nimmermehr in Sünd und Schande fallen!“ Darum lehrt uns Christus täglich bitten: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Doch genug hiervon.

Ferner darf der Lehrer in der Schule seinen Temperamentsfehlern nicht die Bügel lassen. Der Choleriker soll dem fleischlichen Zähzorn nicht Raum geben. Er soll nicht bei der geringsten Veranlassung hitzig werden und aufbrausen; die Galle darf ihm nicht gleich überlaufen. Wieviel Unheil haben dadurch Lehrer schon gestiftet! Es geht ihnen häufig wie dem Meister im „Glockenguß zu Breslau“. Hierfür finden sich mehrere Beispiele in „Lindemanns Schul-Praxis“, S. 333—364. Es sind daselbst die Geschichten No. 1, 2, 6, 13, 21, 22 und 28, wovon in zweien auch ge-

zeigt wird, wie man dagegen kämpfen soll. Die beiden Hauptwaffen sind das Wort Gottes und Gebet. Die Kinder Jeruja im Alten (1 Sam. 26, 8. 2 Sam. 3, 39. 16, 9. 10. 19, 21. 22.) und die Kinder Zebedäi im Neuen (Luk. 9, 51—56.) Testament, auch Petrus (Joh. 18, 10.), lehren uns, wie verkehrt und schädlich es ist, dem cholischen Temperament blindlings zu folgen. Wie die Brüder Josephs, dadurch verleitet, eine ganze Stadt ermordeten, ist 1 Mos. 34 zu lesen. Mancher Lehrer hat auf diese Weise Amt und Beruf verloren, weil er nicht über sich wachte.

Ist ein Lehrer vorwiegend Sanguinikus, so muß er sich hüten, daß sein Temperament den Kindern gegenüber nicht in Leichtsinn und Unbeständigkeit ausartet, oder daß er gar in Worten und Gebärden etwas Wollüstiges offenbare.

Der Phlegmatiker muß besonders gegen Trägheit und Faulheit kämpfen. Thut er es nicht, so muß die Schule Schaden leiden, indem er dann alles gehen läßt, wie es gehen will; auch wohl gegen die größten Vergehen der Schüler kaltblütig bleibt, nicht einmal sauer dazu sieht und, nachdem diese in ihren Sünden verhärtet sind, selbst in das Gericht Els fällt. (1 Sam. 4.)

Aber auch ein zu tiefer Melancholiker würde erheblichen Schaden anrichten, wenn er immer schwermüdig, trübsinnig, gramsüchtig, traurig und düster in der Schule wäre. Er steckt damit die Schule an. Wenn in einer Schule ein Temperamentsfehler vorherrscht, so hat sie ihn in den meisten Fällen vom Lehrer geerbt. Denn das Vorbild des Lehrers und der Nachahmungstrieb der Kinder wirken auch in dieser Hinsicht wunderbar zusammen. Dazu kommt, daß die Menschen, also auch die Kleinen, von Natur eher geneigt sind, das Böse, als das Gute nachzuahmen. Kein Mensch, auch kein christlicher Lehrer, kann sich ein Temperament weder geben noch nehmen; es ist eine Naturgabe, die nicht verändert wird. Aber wir sollen unser Temperament durch Gottes Wort und Gebet heiligen lassen, so daß die guten Seiten desselben hervortreten, wie denn in dem Gottmenschen Christus die Vorzüge aller vier Temperaturen vereinigt waren. Der Choleriker soll thätig, unternehmend, kühn, ausdauernd, der Sanguiniker lebhaft, munter, rasch entschlossen, schnell besonnen, der Phlegmatiker guten und treuen Gedächtnisses, nicht leicht erregbar, bedächtig, der Melancholiker tieffühlend, innerlich thätig, beharrlich sein. Das ist aber nur bei einem solchen Lehrer annähernd möglich, der selbst täglich in die Schule des Heiligen Geistes geht, der täglich um Vergebung der Sünden und um Kraft, Mut und Weisheit bittet, der, kurz gesagt, in der immer-währenden Heiligung steht.

Ferner giebt der Lehrer den Kindern durch Parteilichkeit Ärgernis, wenn er etwa schwache, unbegabte Schüler vernachlässigt und die begabten diesen besonders vorzieht, indem er sie um der Begabung willen mit Lob, jene mit Tadel überhäuft. Dadurch macht er die Schwachen mutlos und

verzagt, anstatt sich gerade zu ihnen hilfreich herabzulassen, um sie zu fördern. Schlimmer noch ist es, zwischen arm und reich einen Unterschied zu machen. Am meisten hüte sich der Lehrer, den Kindern gegenüber die Eltern zu tadeln oder gar verächtlich von ihnen zu sprechen. Er muß sie nach dem achten Gebot entschuldigen, Gutes von ihnen reden und alles zum besten lehren, wenn nicht allerlei Feindschaft und Haß folgen soll.

Auch bei Gelegenheit von Kinderfesten, die, recht gefeiert, der Schule heilsam sind, giebt so mancher Lehrer den zarten Kinderherzen Ärgernis, ohne daß vielleicht die Schüler selbst, noch andere Leute, sich dessen bewußt werden, ja, das Betreffende wohl für recht schön halten. Desto schlimmer ist es dann. Man kann eben auch einem Ärgernis geben, der darüber lacht. Das geschieht z. B., wenn der Lehrer die Kinder Sachen zum Vortragen auswendig lernen läßt, welche Leichtfertiges, Schlüpfriges, Widerchristliches enthalten, Possen und Lappalien, die nur den Zweck haben, die Lachmuskeln in Thätigkeit zu erhalten und das Zwerchfell zu erschüttern. Das ist ein Frevel, an den Böblingen begangen. Die Herzen der Kindlein sind Tempel des Heiligen Geistes. Wie sollten wir die unreinigen und entheiligen dürfen durch Narrenteidinge und allerlei Sachen, die nichts weniger als lieblich und wohl lauten, die dem Fleische und der Welt gefallen? Was das Kind bei solchen Gelegenheiten lernt, das prägt sich nicht nur dem Gedächtnis fest, sondern auch dem Herzen dauernd ein. Muß darum das in der Jugend ins Herz aufgenommene Gift dem Kinde auch in reiferen Jahren nicht ein fortwährendes Ärgernis sein, was um so schlimmer wirkt, weil es das Kind, da es der Lehrer ihm gab, gar nicht für etwas Schädliches hält? Welche Verantwortung ladet damit der Erzieher auf sich! Sogar das, was in späterer Zeit als unnütz und abgeschmackt erscheinen könnte, darf dem Kinde nicht ins Gedächtnis geprägt werden, sonst ist das Kind gemißbraucht. Es gilt hier die pädagogische Wahrheit: „Das Beste ist für Herz und Gedächtnis der Kinder gerade gut genug.“ Das eben erwähnte Ärgernis wird auch durch unpassende Spiele bei Kinderfesten gegeben. In Hinsicht darauf hat der Lehrer, wenn diese Feste regelmäßig wiederkehren, einen harten Stand, und man möchte denjenigen glücklich schägen, der nichts damit zu thun hat. Doch die Liebe zu den Kindern hilft auch diesen sumpfartigen Versüßen.

Noch ein interessantes historisches Dokument für die Geschichte der lutherischen Schule in Amerika.

Diese Zeitschrift hat in No. 1 des 30. Jahrgangs eine Instruktion mitgeteilt, wie diese vor fünfzig Jahren einem Schullehrer mitgegeben worden war, der mit zu den Gründern unserer Synode gehörte. Jenes Dokument zeigte, wie man sich damals in Deutschland die hiesigen Gemeinde-

verhältnisse dachte. Diesmal teilen wir einen Brief mit, der von hier aus die damaligen Schulverhältnisse in einer Großstadt des Ostens einem Manne in Deutschland darlegt, den eine unserer ältesten Synodalgemeinden an ihre Schule berufen wollte. Es hängt dieser Brief insofern mit jener Instruktion zusammen, daß er veranlaßt wurde durch den Wegzug des Mannes, dem jene Instruktion gegeben worden war.

Herr P. J. B. war nämlich anfangs in Baltimore Schullehrer geworden. Um in das Pfarramt einzutreten, verließ er am 1. Mai die dortige Schule. Die Gemeinde, an der damals der sel. P. J. Wyneken stand, hatte sich aber schon beizeiten nach Ersatz umgesehen. Bei P. Wyneken hielt sich damals ein Kandidat, A. Hoyer, auf. Dieser hatte Verwandte in Hannover. Sein Oheim, P. v. Lüpke in Burgwedel, hatte einen tüchtigen Hauslehrer, W., den Hoyer durch den nachfolgenden Brief bewegen wollte, den Beruf der Gemeinde in Baltimore anzunehmen. Dieses Schriftstück ist aber auch besonders deswegen interessant, weil es einen Beweis liefert, wie eifrig man schon damals in unserer Synode das Gemeindeschulwesen betrieb und was damals schon eine Gemeinde von ihrem Lehrer verlangte. Es gewährt zugleich einen wohlthuenden Einblick in die Gemeinde- und Schulverhältnisse einer damals noch jungen Synodalgemeinde.

Der Brief trägt das Datum: „Baltimore am 14. Febr. 1848.“ und lautet in getreuer Kopie wie folgt:

Mein lieber W.!

Die evang. luther. St. Paulsgemeinde hiesigen Orts, an welcher der Ihnen wohl von Hörensgen bekannte Wyneken das Hirtenamt versieht, bedarf zu Ostern eines Lehrers an der einen ihrer beiden Schulen, da Missionar Baumgart, welcher bisher in jenem Berufe hier gearbeitet hat, nach dem Westen der Ber. St. geht, um dort ein Predigtamt zu übernehmen. Beide Lehrer haben zugleich das Organistenamt zu versehen, wie denn überall ein Vorrang unter beiden nicht Statt findet.

Der hiesige Platz ist für die ev. luth. Kirche in den Ber. St. von großer Bedeutung. Unter der Zahl von 120000 Einwohnern sind an 20000, welche die deutsche Sprache annoch bewahren und deren ein großer Theil ursprünglich lutherischen Bekennnisses ist. Wohl läßt sich voraussehen, daß bei ihnen, wie bei den alljährlich zuziehenden Einwanderern allmälig die englische Sprache die Oberhand gewinnt. Allein, daß mit der Sprache bisher auch die reine Lehre verloren gegangen ist, haben die Diener der Kirche und die Gemeinden in Deutschland wie hier verschuldet.¹⁾ Die engl. sogenannten luther. Gemeinden haben die Strenge des Bekennnisses überhaupt aufgegeben, in der Abendmahls- oder vielmehr in der Lehre von den heiligen Sakramenten und im Artikel von der Kirche dem Irrtum völlig Raum ge-

1) Ein für unsere jetzigen Verhältnisse wichtiger und richtiger Ausspruch.

lassen, alles, weil sie selbst und die Diener am Wort die reine Lehre nicht kannten. Unter den Einwanderern selbst herrscht zumeist Unwissenheit und mit ihr Gleichgültigkeit, so daß sie sich entweder von allem Anteil an den Segnungen der Kirche zurückziehen oder in der Aufregung der so ganz neuen Umgebung, in welche sie treten, den Römischen oder den Sektierern, Methodisten, Albrechtsleuten, Tunker u. s. w., in die Arme fallen. Hier im Osten der Ver. St. nun, wo die Verhältnisse sich schon mehr festgesetzt haben als im Westen, hat es allerdings den Anschein, als sollte das luther. Bekenntniß völlig der Vergessenheit anheimfallen.¹⁾ Nur zwei Gemeinden, eine gar kleine in New York unter Pastor Brohm und die hiesige, welche sich vor Kurzem der rein lutherischen Synode von Ohio, Missouri, Michigan²⁾ angeschlossen hat, bekennen sich als Gemeinden unbedingt zur Lehre der Kirche, aber auch die hiesige hat beständig zu kämpfen mit der Unwissenheit und Gleichgültigkeit eines großen Theils ihrer Mitglieder. Um so wichtiger ist ihr Bestehen, nicht bloß um ihrer selbst willen; Gott hat sie offenbar eingesetzt zur Lehrerin der Hunderte von Gemeinden, welche den Zusammenhang mit der Kirche nicht fahren lassen wollen, ihren Abfall nicht kennen. Während die englische OhioSynode schon ihre Prediger auf das ganze Bekenntniß der Kirche verpflichtet, zeigt sich namentlich unter dem jüngeren Geschlechte der luther. Prediger im Osten ein Hindrängen zu einer Lehre, welche allein den Römischen die Spize bieten kann.³⁾ Unsere Hoffnung ruht nicht auf den Erwachsenen, weder den schon hier angestiegenen noch den einwandernden — Unglaube und Irrglaube hat in Deutschland bei den meisten schon zu feste Wurzeln gefaßt — unsere Hoffnung ruht auf den Kindern.⁴⁾ Die Kinder müssen um jeden Preis die reine Lehre mit ins Englische hinübernehmen. Allerdings ist in dieser Hinsicht der Anschein traurig genug. Die Kinderzucht liegt bei der größeren Menge, namentlich der deutschen Familien, arg darnieder. Sorglos und nachlässig lassen sie ihre Kinder in dem Lärm und der Zuchtlosigkeit der Straße heranwachsen; geizig, an den Gott nicht glaubend, der ihnen das Kostgeld für die Kinder bezahlt, benutzen sie die kleineren, das Haus zu bewachen, die größeren, für sie in den Faktoreien zu arbeiten. Die allein für das kleine, von gottlosen Eltern schändlich verwahrloste Volk angelegten Sonntagschulen werden gemäßbraucht, die Wochenschulen zu umgehen. Unverständlich erkennen Andere die Bemühungen der Lehrer, stellen sie nicht selten vor der versammelten Schule wegen der an den Jürgen geübten Strafen zur Rede, verderben die Arbeit der Lehrer durch Zuchtlosigkeit in den Häusern, bei dem allen sich gründend auf die

1) Ist glücklicherweise nicht wahr geworden, sondern das Gegenteil ist eingetreten.
L.

2) Michigan schreibt h. wohl, weil aus Michigan die von Löhe gefandnen Prediger der Synode beitreten. Sonst ist das nie der offizielle Name unserer Synode gewesen.
L.

3) Ist mir unverständlich. L.

4) Von uns unterstrichen. L.

Freiheit hiesigen Landes. In der Unzufriedenheit mit der Strenge der Lehrer ihre Kinder irrlehrenden Schulen zu überliefern, ist ihnen eine leichte Sache. Bei der großen Ausdehnung der Stadt und der Verstreutheit der Gemeinde ist es manchen ernster gesinnten Eltern unmöglich, ihre Kinder vor dem 8., 9. oder 10. Jahre zur Gemeindeschule zu schicken. Lassen sie dieselben auch nicht ohne regelmäßigen Unterricht aufwachsen, so stehen ihnen doch nur kleine englische Schulen, von Frauen gehalten, offen, in welchen leider nur zu oft entweder gar kein Grund in der Lehre gelegt wird oder ein solcher, daß die Wurzeln des Irrtums schwer wieder auszureißen sind. Die hiesige Gemeinde hat darum bereits die eine ihrer Schulen an einen von der Kirche entfernten Stadtteil verlegt und die Freude gehabt, binnen Kurzem dort eine nicht unbedeutende Zahl der kleineren Kinder heranzuziehen. Die Schule bei der Kirche fügt augenblicklich an 100, die andere 45 Kinder. Ähnliche Maßregeln zur Anlegung von Kleinkinderschulen an anderen entfernten Punkten der Stadt werden bereits vom Kirchenrat der Gemeinde erwogen. So trübselig der äußere Anschein ist, ein großes Werk Gottes liegt hier vor; der Raum einer reichgesegneten Thätigkeit ist unbegrenzt. So gleichgültig und selbststätig viele Gemeindemitglieder, nur auf ihren eigenen Nutzen sehend, aller weitgreifenden Anstrengung widerstreben, ein, wenn nicht großer, doch ein tüchtiger Kern ist vorhanden, welchem es ein Ernst ist um die Zucht des Wortes Gottes in Haus und Schule; so zuchtlos der große Hause der Kinder von Haus aus ist, unsere Hoffnung ruht auf den Kindern. Allein an tüchtigen Lehrern ist ein großer Mangel. Das einzige deutsche Seminar luther. Bekenntnisses, welches auch Lehrer heranbilden soll, das zu Fort Wayne (Indiana), reicht noch nicht einmal aus, um die nöthige Zahl von Predigern zu stellen. Lehrer, welche in Deutschland wegen schlechter Streiche abgesetzt sind, oder doch um des äußeren Vortheils willen herüber kommen, können uns gerade nicht willkommen sein. Wenn überall ja von jedem Gemeindelehrer vorausgesetzt werden muß, daß er sein Amt allein zur Ehre Gottes um der Liebe Jesu Christi willen übernehme und treibe, so bedarf es unter den hiesigen Verhältnissen eines Mannes, dessen Herz begonnen hat, durch Gnade fest zu werden. Er muß eine Hartnäckigkeit und Unver-schämtheit tragen können, welche in Deutschland unerhört ist, muß sich, so gut wie der amerikanische Pastor, mit Füßen treten lassen können und dennoch oben stehen. Vermöchte das jemand durch etwas anders denn durch Jesum Christum? Harte, durch beständige Schlaffheit der Eltern abgestumpfte Köpfe hat er zu bändigen; welche Macht kann das, es sei denn die Strenge der göttlichen Liebe in Christo Jesu? Einen einigen geraden Weg hat er zu gehen, in Lehre, wie überhaupt im ganzen Leben, so daß die Verführung der Irrlehre, welche, man möchte sagen, die ganze hiesige Lust erfüllt, nichts an ihm hat. Es giebt keinen anderen Weg als den des ehrlichen Bekenntnisses der Kirche. Ein einfältiger Katechismusmann, der nicht die eigne Weisheit an die einfältige Lehre des Wortes Gottes hinan- und

so darüber hinzusehen, oder auch aus dem Unterricht ein sokratisches Kunststückchen machen will, der den Katechismus aus der Schrift heraus zu lehren vermag, wäre die göttliche Gabe Gottes, die wir erleben. Andere weltliche Kenntnisse sind gut, aber natürlich ohne jene unnütz für unseren Zweck. Wo jene göttliche Weisheit vorhanden ist, wird auch schon genug von menschlicher Wissenschaft sein. Einfaches Orgelspiel ohne Anmaßung und Sucht zu glänzen, der Einfalt des alten Kirchenliedes entsprechend; Bekanntheit mit dem Gesange beim Altar, auch mit der alten Rhythmisik der Lieder kann ja wohl von einem Jöglinge des Seminars gefordert werden. Zu der Fertigkeit wird das einfältige Bekenntniß auch die Einfalt, die Herzenslust an der edlen Musik hinzubringen.

Soll ich alles kurz zusammenfassen: die hiesigen Verhältnisse fordern dringend eine Persönlichkeit, welche in ihrem Beruf sich gebildet hat und bildet an der einen vollendeten Persönlichkeit, Jesu Christo. Diese Forderung ist hochgespannt, werden Sie sagen, m. l. W., indeß enthält sie nichts, als was die Gnade Gottes in Christo schaffen kann und schaffen will. Wer sich prüft, frage also, ob er auch weiß, daß er für sich selbst noch nichts ist, aber fest glaubt, daß er in Christo schon alles ist und alles werden wird zu seiner Zeit. Ist dieser Glaube wirklich da, die hiesige Schule wird ihm durch Christum eine Schule werden, in welcher er selbst rasch und kraftvoll erzogen wird zur Selbstständigkeit in der Demuth und Demuth in der Selbstständigkeit. Ist jener Glaube da, das ganze hiesige Leben, so voll regellosen Rennens und Treibens es ist, wird binnen Kurzem die Sicherheit und Gewandtheit, welche der Glaube schafft, hervorrufen. — Die Anschauung ist trübe und abschreckend, werden Sie denken, m. l. W.; gewiß — verhüte Gott, daß ich Sie oder irgend Jemand mit den zauberischen und reizenden Gedanken erfülle, welche so oft das Hirn der Einwanderer verrücken. Urwald und Sumpf in Ackerland umzuschaffen, ist überall eine schwere, mühselige Arbeit. Aber, m. l. Freund, ein Werk Gottes ist hier zu treiben, welches reiche Früchte verheißt. Gott ruft dazu. Daneben darf ich den Reiz, welchen ungewöhnliche Kraftanstrengung und eine durch keine Grenzen eingeschränkte Thätigkeit für jeden kraftvollen und tüchtigen Mann hat, kaum in Erwähnung bringen.

Der neu anzustellende Lehrer hat die in einen anderen Stadttheil verlegte Schule, welche bis jetzt 45 Kinder aller Altersstufen zählt, zu übernehmen — fünf Stunden an jedem Wochentage mit Ausnahme des Sonnabends, welcher hier überall kein Schultag ist; fünfundzwanzig Stunden also in der Woche. Der Unterricht beschäftigt sich mit den gewöhnlichen Schulkenntnissen, namentlich Katechismus, heilige Geschichte und Gesang. Für die wenigen Stunden englischer Sprache wird anderweitig gesorgt. Hat der Lehrer Lust, die begabteren Kinder für sich in Geographie und Geschichte weiter zu fördern, vielleicht auch einen fähigen Schüler zum Lehrer heranzubilden, so sind Wyncken und ich bereit, ihm alle mögliche Erleichter-

rung durch Übernahme von Lehrstunden und drgl. zu bieten. Eine eigne Abtheilung des Kirchenraths der Gemeinde steht ihm mit dem Pastor helfend und fördernd zur Seite, so wie er natürlich als Gemeindeglied volles Recht hat, in der Gemeindeversammlung Anträge zu stellen, Einsprache zu thun u. s. w. Der Nothstand der Kinderzucht an allen Enden der Stadt bietet ihm zugleich ein weites Feld der Missionsthätigkeit, da kein Staatsgesetz irgendwie hindernd im Wege steht. Der Staat erbaut seine öffentlichen Schulen, aber zieht keine Schulkinder herein. Jede vierzehn Tage hat der Lehrer Sonntags bei drei verschiedenen Gottesdiensten, Mittwochs bei einem, die Orgel zu spielen und zugleich Mittwochs nebst dem anderen Lehrer die Gesangsübungen der freiwillig dazu sich sammelnden Gemeindeglieder zu leiten. Die liturgischen Gesänge, die alten rhythmisichen Weisen der Kirchenlieder bilden den Hauptgegenstand dieser Übungen. Der Gehalt besteht aus 300 Dollars, wofür er sich Wohnung u. s. w. zu stellen hat. Für einen unverheiratheten Mann reicht das vollkommen aus. Sollte er verheirathet kommen, oder mit der Zeit s. ch verheirathen wollen, so wird die Gemeinde ihm alle Unterstützung leisten; namentlich denkt sie das erste geräumige Stockwerk des Schulhauses zu einer Familienwohnung für einen Lehrer einzurichten, welche nichts zu wünschen übrig lassen wird. Mr. B. hat, verheirathet, von derselben Einnahme gelebt. Der Lehrer wird berufen, nicht auf etliche Jahre gemiethet, wie sonst wohl in diesem Lande geschieht. Er kann mit dreimonatlicher Kündigung das Verhältnis auflösen, auch die Gemeinde, wenn der Lehrer z. B. durch schlechten Lebenswandel Ärgerniß gäbe; gegen jede Unbill schützt ihn die Synode.¹⁾ Übrigens werden wir alle, auch der bleibende Lehrer, Herr P., ein Württemberger, dessen Familie in Deutschland zurückgeblieben ist, die Gemeinde überhaupt den Ankommenden als einen Freund empfangen. Die hiesige zwanglose Gastfreundschaft öffnet ihm überall die Häuser und verlangt nichts als ein freies ungezwungenes Wesen, gern hinzunehmen, was gern gegeben wird. Ich will die mancherlei schweren Lasten, welche hierzulande ein Lehrer zu tragen hat, nicht verdecken, m. l. B., aber jene Gastfreundschaft und Bereitwilligkeit zu helfen, ist herzerquidend. Wynenek hat einen großen Theil seines Hausraths nicht anzuschaffen gebraucht. Mir haben die Leute während meiner Abwesenheit auf dem Lande ein Forte-Piano ins Haus gebracht. Sorgen der Nahrung und Kleidung können hier sicherlich bei weitem schwerer auftreten als in Deutschland. Alles, was zur leiblichen Nothdurft gehört, ist überhaupt vortrefflich. Die Lasten sind geistiger Natur, darum freilich auch desto schwerer.

Am 1. Mai verläßt uns Mr. B. Unsere Missionsthätigkeit auf dem Lande wird immer ausgedehnter. In der Stadt ist die seelsorgerische Arbeit für einen Mann ohnehin schon zu ausgedehnt. Wynenek und ich werden

1) Jedenfalls meint H., daß der Lehrer einer Synodalgemeinde schließlich an die Synode appellieren kann.

Noth haben, die Schule gehörig zu versorgen, wenn alsdann noch Niemand da sein sollte. Es gilt einen raschen Entschluß um des Herrn und seiner Kirche willen, m. l. W. Der Kirchenrat und die hiesige evang. luther. St. Pauls-Gemeinde, in dessen Auftrage ich schreibe, beruft Sie. Schreiben an Hrn. Inspektor Küster und an Königl. Konfistorium versuchen, Ihnen die Erlaubnis der Behörden zu schaffen. Zu ihrer Überkunft sezt Ihnen die Gemeinde 10 Louisdor aus.¹⁾... Der gnädige und barmherzige Gott gebe Ihnen seinen Heiligen Geist aller Weisheit und alles Rathes, zu prüfen, was da sei sein heiliger Wille. Der Herr, welcher über Meer und Wind gebietet, geleite Sie, oder wer sonst den Ruf um Christi Willen annimmt, freundlich zu uns herüber. Ihr

A. Hoyer.

Der Brieffschreiber war später eine Zeitlang Pastor an einer Gemeinde in Philadelphia; folgte dann aber einem Rufe an die von der Königin erbaute Christuskirche in Hannover. W. schlug den Beruf nach Baltimore aus, aber dieser Brief wurde von dem Inspektor des Seminars in Hannover einem Manne übergeben, den Gott zu einem gesegneten Werkzeug bei dem Aufbau des lutherischen Gemeindeschulwesens in unserer Synode gebrauchen wollte. Es war dies der spätere, unvergessliche Direktor unseres Schullehrerseminars, J. C. W. Lindemann. Dieser nahm den Beruf an und begann damit seine reichgesegnete Thätigkeit in unserer Synode. L.

Die Notwendigkeit österer Hausbesuche von seiten des Lehrers.

Die Aufgabe des Lehrers ist nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen. Soll seine Thätigkeit auf diesen beiden Gebieten eine fruchtbildende sein, so muß er sich die Hilfe und Mitwirkung der Eltern zu sichern suchen; so muß er trachten, es dahin zu bringen, daß sich Schule und Familie gegenseitig in die Hände arbeiten. Wie ist das aber möglich, wenn weder die Eltern den Lehrer kennen, noch dieser jene; wenn er also noch viel weniger weiß, ob und wie weit sich die Eltern um den Unterricht ihrer Kinder kümmern, welche Grundsätze sie bei ihrer Erziehung beobachten und welches Ziel sie verfolgen! Will der Lehrer sich hierüber ein Urteil verschaffen, so kann dies kaum auf bessere Weise gelingen, als daß er von Zeit zu Zeit Hausbesuche macht. Der Nutzen solcher Besuche dürfte ein mehrfacher sein. Sehen wir dieses zuerst in Bezug auf den Unterricht.

In den meisten unserer Schulen ist die Schülerzahl eine verhältnismäßig große, die Zeit dagegen eine so knapp zugemessene, daß der Unterricht des einzelnen Kindes auf ein Minimum beschränkt werden muß. Vieles,

1) Es folgen hier Ratschläge für die Seereise und allerlei Bestellungen.

ja, das Meiste, was in der Schule getrieben wird, muß zu Hause vorbereitet, bezw. durch Übung befestigt und eingeprägt werden. Hieraus ergiebt sich eine Menge von Hausarbeiten für das Kind. Ist der Lehrer konsequent in der Schule, so wird zwar die Mehrzahl der Kinder ihre Hausarbeiten verrichten und die schriftlichen Aufgaben prompt abliefern; aber immerhin werden noch genug Träge und Schwache zurückbleiben, mit denen er seine liebe Not haben wird. Gerade bei diesen ist es besonders nötig, daß die Eltern dem Lehrer unter die Arme greifen, indem sie Schulaufgaben ihrer Kinder überwachen und darauf sehen, daß dieselben ausgeführt werden. Nun ist es eine nicht zu leugnende Thatssache, daß viele Eltern sich wenig oder gar nicht um die Schulaufgaben ihrer Kinder kümmern. Der Lehrer gehe deshalb hin und erkundige sich gelegentlich, wie es um den Fleiß ihrer Kinder zu Hause steht, ermuntere sie auch, die Schule in dieser Hinsicht zu unterstützen. Ein freundliches Wort, zur rechten Zeit geredet, wird, wenn auch nicht immer, so doch oft, dazu beitragen, den genannten Übelstand zu beseitigen.

Sollte dies aber auch nicht der Fall sein, so werden die Erfundigungen, welche der Lehrer bei seinen Hausbesuchen leicht einziehen kann, ihn jedenfalls befähigen, sich ein besseres Urteil über den Fleiß manches Kindes zu bilden. Da kann es einerseits vorkommen, daß er ein Kind für fleißiger gehalten hat als es wirklich ist; andererseits mag er auch gegenteilige Erfahrungen machen. Es kann vorkommen, daß der Lehrer ein Kind wegen seiner mangelhaften Vorbereitung für den Unterricht härter beurteilt, als dasselbe es verdient. Er gehe nur in die Häuser und er wird auf manches den Kindern entgegentretende Hindernis aufmerksam gemacht werden, woran er vorher kaum gedacht hatte. In dem einen Fall ist die Wohnung so klein, daß kein geeignetes Stübchen zum Lernen da ist; in einem zweiten Falle finden sich zahlreichere jüngere Geschwister, die dem Schulkinde keine Ruhe lassen, während es seine Aufgaben macht; in einem dritten Falle überhäufen die Eltern das Kind so mit Arbeiten, daß ihm für die Schule fast keine Zeit bleibt — doch wer könnte alle die Ursachen herzählen, die manchen Schüler daran hindern, sich zu Hause gewissenhaft für die Schule vorzubereiten! Macht nun der Lehrer öfters Hausbesuche und sieht und hört, wie die Verhältnisse sind; bringt er hierbei in Erfahrung, ob das langsame Vorankommen eines Kindes dessen eigene Schuld oder die der Eltern, resp. der häuslichen Verhältnisse ist: so kann er hiernach seine Maßregeln treffen, kann sich hiernach in der Behandlung des Kindes richten, und das ist sowohl für den Unterricht als auch für die Erziehung von großer Wichtigkeit. Doch dies bringt uns zum zweiten Teil unserer Arbeit.

Noch mehr nämlich als vom Unterricht gilt von der Erziehung die Wahrheit, daß sich Schule und Haus gegenseitig ergänzen und unterstützen sollen. Hat es jener vornehmlich, ja, fast ausschließlich mit dem Verstande des Kindes zu thun, so handelt es sich bei dieser um den Willen, um das Herz des Schülers; denn die erziehliche Thätigkeit des Lehrers besteht darin, daß er

auf den Willen des Kindes einwirkt; daß er durch Anwendung gewisser Mittel die Kinder dahin bringt, daß sie das thun wollen, was nach Gottes Wort recht ist. Läßt sich nun ein fruchtbringender Unterricht bis zu einem gewissen Grade selbst noch da denken, wo das Kind wenig oder gar keine Zuneigung zum Lehrer besitzt, so ist doch von einer fruchtbringenden Erziehung kaum noch die Rede, wenn der Schüler den Lehrer nicht liebt. Wie soll aber das Verhältnis zwischen dem Kinde und dem Lehrer rechter Art sein, wenn die Eltern dem letzteren bewußt oder auch unbewußt entgegenarbeiten! Und doch, wie leicht kann dieses geschehen, ja, in wie vielen Fällen geschieht es wirklich! Es kommt vor, daß das Kind den Eltern Vorgänge aus der Schule erzählt, dieselben aber ganz verkehrt darstellt, so daß auf den Lehrer ein schlechtes Licht geworfen wird. Schon wenn es sich um andere Kinder handelt, geschieht dies; noch mehr aber, wenn es sich um das betreffende Kind selbst handelt. Und leider sind viele Eltern nur zu bereit, dem Kinde alles ohne weitere Prüfung zu glauben. Die Folge davon ist, daß sie, statt mit dem Lehrer an einem Strange zu ziehen, ihm entgegenarbeiten, und mit einer segensreichen Erziehung ist's aus. Steht dagegen der Lehrer mit den Eltern in freundschaftlichem Verkehr, so daß diese ihn nicht bloß von Unsehen, sondern auch wenigstens einigermaßen seinem Charakter nach kennen, so werden sie schon manche Klage des Kindes mit der Bemerkung abweisen: „Geh, ich weiß, daß dein Lehrer nicht ohne Grund so gehandelt hat!“ Sollte sich aber wirklich einmal ein Mißton in dem Verhältnis zwischen Eltern und Lehrer eingeschlichen haben, so läßt sich da bei einem Hausbesuche manches aus dem Wege räumen.

Bei besonders schweren Vergehen, die eine außergewöhnliche Bestrafung erheischen, mag es auch gut sein, daß sich der Lehrer zuvor mit den Eltern bespricht. Die Büchtigung kann dadurch nur an Nachdruck gewinnen, und dem Erzieher mag manche Unannehmlichkeit und üble Nachrede dadurch erspart werden. Nur muß er die Sache nicht auf die lange Bank schieben, sondern muß sofort zu den Eltern gehen.

Noch notwendiger werden die Hausbesuche des Lehrers dann, wenn er von einem Kinde merkt, daß es in einer groben, herrschenden Sünde liegt, z. B. in geheimen Sünden wider das schéste Gebot. Ach, wie dringend ist es da, daß er die Eltern aufsuche, sie auf die schreckliche Gefahr ihres Kindes aufmerksam mache und mit ihnen über Mittel und Wege berate, das Kind von seinem bösen Wege ab- und auf den rechten Weg zurückzubringen! Freilich ist hierbei immer auf die Persönlichkeit der Eltern Rücksicht zu nehmen. In manchen Fällen möchte dadurch, daß die Sache ihnen mitgeteilt würde, mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet werden; und auch dann, wenn es der Lehrer geraten findet, mit den Eltern Rücksprache zu nehmen, ist sehr große Vorsicht anzumunden. Sind die Eltern verständig, so werden sie es dem Lehrer Dank wissen, wenn er sie in solchen oder ähnlichen Fällen auf die Gefahr, in welcher ihr Kind schwelt, aufmerksam macht, und es kann

kaum ausbleiben, daß das Verhältnis zwischen ihm und den Eltern hierdurch ein freundlicheres und innigeres wird, zum Segen für alle Beteiligten. Wie viel anders gestaltet sich überhaupt die ganze erziehliche Thätigkeit des Lehrers, wenn das Kind weiß, der Lehrer kennt seine Eltern und tritt mit ihnen wenigstens so oft als nötig in Verkehr; wenn es weiß, daß es bei den Eltern keinen Rückhalt für seine Ungezogenheiten in der Schule findet, sondern daß dieselben treulich den Lehrer unterstützen! Oft wird schon bei einem Schüler die Warnung genügen: „Wenn das wieder vorkommt, werde ich es deinem Vater oder deiner Mutter sagen.“

Kellner sagt: „Der Lehrer bleibt der beste, welcher von der Überzeugung durchdrungen ist, daß das Haus mit der Schule in Harmonie gebracht und daß dahin gewirkt werden muß, auch die elterliche Erziehung für den Dienst der Schule zu gewinnen. Je mehr das Interesse der Eltern für die Schule steigt, je mehr deren Wünsche und Ansichten mit denen des wackeren Lehrers übereinstimmen, je mehr sie überhaupt den Segen eines guten Unterrichtes begreifen, desto sicherer wird die Aussaat der Schule auf gutes Erdreich fallen und dreizig-, ja, hundertfältige Frucht bringen.“

Noch wären einige Fälle zu erwähnen, in denen es nicht um des Unterrichts oder der Erziehung willen nötig ist, die Schüler zu besuchen, sondern aus andern Gründen. Ein solcher Fall tritt z. B. dann ein, wenn ein Kind kürzere oder längere Zeit krank ist. Schon die christliche Liebe gebietet dem Lehrer, sich nach dem Befinden des Kindes zu erkundigen und ihm und den Eltern seine Teilnahme zu beweisen; doch erfordert es auch die pädagogische Klugheit. Gewiß bietet sich hier, wie vielleicht kaum sonst, eine gute Gelegenheit, die Herzen der Eltern und Kinder zu gewinnen. Umgekehrt würde es dem Lehrer von vielen Eltern sehr übel genommen werden, wenn er während der Krankheit ihres Kindes nicht einmal vorspräche und sich persönlich von dem Befinden desselben überzeugte.

Ferner: Die meisten unserer Schulen sind Missionschulen.¹⁾ Bei seinen Hausbesuchen dürfte sich dem Lehrer sowohl Gelegenheit bieten, durch Nachfragen bei den Eltern seiner Schulkinder neue Schüler zu gewinnen, als auch durch ein freundliches Wort hier und da auf die Eltern selber einzutragen, z. B. sie zum Besuche des Gottesdienstes zu ermuntern, wozu sich gerade in unsern Kreisen öfter Veranlassung finden wird, weil die Eltern vieler unserer Kinder entweder gleichgültig gegen Gottes Wort oder ganz kirchlos sind.

Endlich kommt es vor, daß Kinder um nichtiger Ursachen willen die Schule verlassen. Hört der Lehrer dies und geht er gleich zu den Eltern, so wird es ihm in manchen Fällen gelingen, die Kinder der Schule zu erhalten; freilich nicht in allen. Dem Verfasser sind gerade während der letzten Schuljahre mehrere solcher Fälle vorgekommen, in denen er erfolgreich war.

1) Dieser Paragraph bezieht sich insonderheit auf die Schulen im Osten unsers Landes.

Haben wir uns jetzt den Nutzen der Hausbesuche von seiten des Lehrers vergegenwärtigt, so möchte es am Platze sein, auch noch ein paar Worte über die dabei anzuwendende Vorsicht hinzuzufügen. Da die Zeit fast eines jeden Lehrers sehr knapp ist, so hüte er sich davor, die Hausbesuche zu übertreiben, um nicht dadurch die so nötige Vorbereitung für die Schule und seine eigene Fortbildung zu hindern. Auch spreche er nicht in bestimmten Familien zu häufig vor, in andern wenig oder gar nicht, weil ihm sonst leicht der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden könnte. Besonders wird der junge, noch unverlobte oder doch unverheiratete Lehrer auf der Hut sein müssen, weil gerade er am leichtesten seinen guten Namen einbüßen kann. Endlich gehe der Schulmeister nicht bloß zu den Eltern, wenn er Klage wegen der Kinder führen muß, sonst wird er vielleicht bald ein ungern gesehener Gast sein.

Hören wir zum Schluß noch ein Citat aus Zeller: „Viele Schullehrer machen den großen Fehler, daß sie sich wenig oder nichts um die Eltern ihrer Schulkinder bekümmern, sie wenig oder nie besuchen und es vernachlässigen, sie näher kennen zu lernen, sie zu einer besseren Erziehung ihrer Kinder zu ermuntern, und sie dafür zu gewinnen und sie zu bewegen, mit ihnen darin Hand in Hand zu gehen und übereinzutreffen. Wie manches Mißverständnis würde gar nicht entstehen oder leicht verschwinden, wenn sich ein Schullehrer die Mühe gäbe, selbst mit den Eltern zu sprechen, statt sie durch Kinder zu berichten, welche ihre Aufträge oft so übel und unverständlich ausrichten! Wie mancher Widerstand würde wegfallen, wenn der Schullehrer sich zuvor mit den Eltern verständigen, sie überzeugen und sich ihrer freiwilligen Mitwirkung versichern wollte.“

„Wie viel besser würde ein Schullehrer seine Schulkinder kennen lernen, wie viel besser auf den Grund mancher ihrer Fehler, Unarten und Sünden kommen, wenn er selber fleißig die Wohnstuben besuchte, die Eltern genauer kennen lernte, und ihre Erziehungsweise oder den gänzlichen Mangel an aller Erziehung und Aufsicht beobachtete! Wie viel kräftiger würde er auf den Gehorsam der Kinder wirken, wenn die Kinder es merken könnten, daß der Schullehrer einen freundschaftlichen Umgang mit ihren Eltern unterhalte, daß ihre Eltern mit ihrem Lehrer übereinstimmen, und daß sie ihnen keinen Schutz bei ihren Unarten, bei ihrem Unfleiß oder bei ihrem Ungehorsam gegen den Schullehrer gewähren! Nie kann die Erziehung in der Schule von der häuslichen Erziehung ganz unabhängig werden; darum muß sie so viel als möglich einstimmig werden. Und wenn die Eltern dazu nicht den ersten Schritt thun, so komme ihnen der Schullehrer zuvor. Besonders, sagt man, soll er die Mütter für die Mitwirkung zu seinen Erziehungs-mitteln zu gewinnen trachten. Mütter gewonnen, Kinder gewonnen! Die Erfahrung wird dies jedoch bei weitem nicht immer bestätigen. Überdies hat der Lehrer, besonders der unverheiratete, große Vorsicht bei solchen Hausbesuchen nötig, zumal wo junge Mütter und Witwen oder erwachsene

lebige Töchter wohnen. Sollte er auch keinen Schaden für sein Herz davontragen, so kann sein guter Name leiden: Er kann dem Lästerer ins Maul fallen, und oft sein ganzes, oft unentbehrliches und so äußerst schwer wieder herzustellendes Vertrauen verlieren. So wichtig und nützlich es ist, wenn die Eltern und der Schullehrer in dem Werke ihres gemeinschaftlichen Amtes miteinander übereinstimmen; so kann dennoch ein Schullehrer seine Arbeit, die er vor Gott und Menschen zu verantworten hat, nicht von der Willkür der Eltern abhängig machen. Er kann sich von den einzelnen Eltern nicht befehlen und verbieten lassen, was und wie er lehren, wie er erziehen soll. Denn sein Amt ist ihm von Gott und von der Gemeinde anvertraut, nicht von den einzelnen Eltern. Eltern und Schullehrer sind Mitarbeiter an der Erziehung; aber die Schullehrer sind den einzelnen Eltern nicht untergeordnet. Und in jedem Falle muß man in Sachen des Gewissens und des deutlichen Willens Gottes Gott mehr gehorchen als den Menschen. Indem nun der Schullehrer auf der einen Seite die Mitwirkung der Eltern nie vernachlässigen soll: so hat er auf der andern Seite auch alle unfeste, unlautere und menschenfurchtsame Nachgiebigkeit und die schüchterne und willenlose Abhängigkeit von dem Eigensinn der Eltern seiner Kinder zu meiden. Wehe dem Manne, der an seinem Amte verzagt! Wer in seinem Amte dem Herrn treulich dient, den schützt der Herr darin; wer aber an seinem Amte verzagt, der ist schon geistig abgesetzt; wer will dem helfen? —

„Übrigens gilt dem Schullehrer für sein Verhalten gegen die Eltern seiner Kinder, wie gegen jeden Nachsten, mit dem er in Verbindung kommt, die apostolische Ermahnung: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden (Röm. 12, 18.).

„Faget nach dem Frieden gegen jedermann! (Hebr. 12, 14.) Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! Haltet euch nicht selbst für klug! Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Fleißigt euch der Ehrbarkeit gegen jedermann! (Röm. 12, 15, 17.) Wandelt mit aller Demut, Sanftmut und Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe (Eph. 4, 2).“

L. Lüde.

Physical Exercises in our Practice School.

(Concluded.)

LESSON II.

STANDING AND SITTING DIVISIONS.

1. Hands on hips—place! Hands on shoulders—place!
Hands on shoulders crosswise—place!

2. Place right hand on shoulder! 1—2! Same left! 1—2!
Alternately! 1—4! Both! 1—2!

NOTE.—Elbow must be raised to a level with shoulder.

FOOT EXERCISE FOR STANDING DIVISION ONLY.

Close and separate feet and rise on toes alternately! 1—4!

DISSIMILAR EXERCISE TO BE EXECUTED SIMULTANEOUSLY.

{ Stand. Div.: Place left foot forward in step position! 1—2!

{ Sitting Div.: Raise left arm forward! 1—2!

Same right foot and arm! 1—2! Alternately! 1—4!

Both arms! 1—2! and rise on toes! 1—2!

HEAD EXERCISES.

1. Bend head forward—Bend! 4 times—very slowly.
2. Bend head backward—Bend! 4 times—very slowly.

LESSON III.

SITTING AND STANDING DIVISIONS.

1. Hands on hips—place!
2. Hands in rear of head—fold!
3. Arms—down!
4. Raise right arm upward—raise! Lower arms—down!
2 counts—begin!
5. Same with left.
6. Right and left alternately.
7. Both arms.

SITTING PUPILS:

Lean back and fold arms in front—fold!

STANDING PUPILS ONLY:

8. Raise left knee forward—raise! Lower—down! 2 counts
—begin!
9. Same right and alternately.
10. Bend trunk forward—bend! Straighten! 2 counts—begin!
11. Bend trunk backward—bend! Straighten! 2 counts—begin!
12. Forward and backward alternately in 4 counts.

SITTING AND STANDING PUPILS:

Hands on hips!

13. Bend head sideways left—bend! Straighten! 2 counts.
14. Bend head sideways right—bend! Straighten! 2 counts.
15. Bend head sideways left and right alternately in 4 counts.

LESSON IV.

SITTING AND STANDING PUPILS:

1. Raise right arm sideways! 1—2!
2. Same left, 3. alternately, 4. both.

Sitting pupils—lean back! fold hands in lap!

STANDING PUPILS ONLY:

5. Bend trunk forward to a right angle (slowly)—1—2!
6. Bend trunk backward—1—2!
7. Bend knees at an obtuse angle—1—2!

SITTING AND STANDING PUPILS:

Hands on hips!

8. Raise right arm to a semicircle overhead!
9. Same left.
10. Alternately.
11. Raise both arms to a circle overhead!

LESSON V.**STANDING AND SITTING PUPILS:**

1. Hands on shoulders—place! Arms to a circle overhead—raise! Arms to thrust—bend!
2. Raise arms forward in position—raise! Twist arms, two motions, 6—8 times. Same in position upwards and sideways.

STANDING PUPILS ONLY:

3. Place left leg forward—raise! Same right and alternately.
(Toes touch floor.)

STANDING AND SITTING PUPILS:

4. Hands in rear of head—fold! Thrust trunk to right! Same to left!

LESSON VI.

1. Arms to thrust—bend! Thrust arms forward! 1—2!
Same sideways and upwards.

STANDING PUPILS ONLY:

2. Raise left leg forward—raise! 2 counts. Same right. Same alternately. (Foot 12 inches from floor.)

STANDING AND SITTING PUPILS:

3. Hands on hips—place!
- Straighten both arms forward!—upward!—sideways!
4. Bend trunk sideways right—left—alternately!

In some of these lessons the number of "counts" in which the movements should be executed is not stated. The explanations and advice to teachers, preceding Lesson I, contain all necessary instructions.

CALISTHENICS WITH SONG ACCOMPANIMENT.

"Wer will unter die Soldaten."

Words and music in "Liederperlen," Concordia Publishing House. $\frac{2}{4}$ Time. Each measure equals 2 calisthenic counts.

NOTE.—Omit up stroke and start with full measure.

Meas. ures.	I.	Counts.
4.	a. Place left hand on right shoulder — 1—2!.....	1—8.
4.	b. Place right hand on left shoulder — 1—2!.....	1—8.
4.	c. Place left and right hand alternately — 1—4!.....	1—8.
4.	d. Place both hands crosswise — 1—2!.....	1—8.
4.	e. Raise and lower left and right heel alternately — 1—4!	1—8.
4.	f. Raise and lower both heels simultaneously.....	1—8.
4.	g. } Repeat e. and f.....	{ 1—8.
4.	h. }.....	{ 1—8.
3.	Mark time 6 steps. (Sitting pupils clapp hands three times.)	1—6.
	NOTE.—To "mark time" means to execute the motion of walking with the feet, without carrying the body forward.	
	II.	
8.	a. Place both hands on hips — on shoulders — on hips — down — 1—4	1—16.
8.	b. Place both hands on hips — straighten forward — on hips — down — 1—4.....	1—16.
4.	c. Raise left and right knee — alternately — 1—4.....	1—8.
4.	d. Bend knees — 1—2.....	1—8.
4.	e. } Repeat c. and d.....	{ 1—8.
4.	f. }.....	{ 1—8.
3.	Mark time 6 steps. (Sitting pupils clapp hands three times.)	1—6.
	III.	
8.	a. Place both hands on hips — straighten sideways — on hips — down — 1—4	1—16.
8.	b. Place both hands on hips — straighten upwards — on hips — down — 1—4.....	1—16.
4.	c. Elevate left and right foot forward alternately — 1—4.....	1—8.
4.	d. Bend knees — 1—2.....	1—8.
4.	e. } Repeat c. and d.....	{ 1—8.
4.	f. }.....	{ 1—8.
3.	Mark time 6 steps. (Sitting pupils clapp hands three times.)	1—6.

As stated above, these movements can be executed in schools with limited floor space, permitting but one column of pupils to stand, and compelling the other column to remain in a sitting position. Where space allows all the pupils to stand, the programme, with slight variations, may be carried out with greater ease and success. Every schoolmaster knows that it would be utter folly to

take up all the exercises at once: complete failure would be the unavoidable result. The proper way is to drill one movement at a time until it is executed by the whole class with a certain degree of precision and grace. But the drill should not last too long, so as not to fatigue the children and thereby create aversion to these physical exercises. After the first movement is mastered, the second exercise is taken up, and then combined with the first. In this manner movement after movement is added, and the pupils learn the order of the exercises without special effort, so that finally the teacher may dispense with the words of command and simply accompany on the piano, or the cabinet organ, if his school is equipped with one of these instruments.

Some tact is required to check the exuberant spirits of some larger boys, who almost invariably try to manifest their mischievousness by attempts to bring the foot, or the fist, into contact with the anatomy of a schoolmate. If a boy proves himself a disturbing element in the ranks, he may be properly disciplined by being isolated.

It is difficult to decide whether larger girls should be permitted to take part in physical exercises. This depends largely upon localities and prevailing customs, and must be left to the discretion of the teacher. On public occasions, as picnics, etc., only the boys should perform, as a rule; but even this rule may not be without exceptions.

All the teachers who left our Seminary since 1895 know exactly how the movements are to be executed; but there is quite a number of older colleagues, who make physical exercise a part of the daily programme of their schools. If these colleagues should find any of the directions, notes, or words of command not sufficiently intelligible, further information will be cheerfully given by

R.

Bermishtes.

Old Land Measurements. In the "Beauties of Nature," by Sir John Lubbock, we find the following curious information with regard to ancient land measurements in some parts of England. It is interesting thus to trace indications of old customs and modes of life: — In many of our midland and northern counties most of the meadows lie in parallel undulations or "rigs." These are generally about a furlong (220 yards) in length, and either one or two poles ($5\frac{1}{2}$ or 11 yards) in breadth. They seldom run straight, but tend to curve toward the left. At each end of the field a high

bank, locally called a balk, often three or four feet high, runs at right angles to the rigs. In small fields there are generally eight, but sometimes ten, of these rigs, which make in the one case four, in the other five acres. These curious characters take us back to the old tenures, and archaic cultivation of land, and to a period when the fields were not in pasture, but were arable. They also explain our curious system of land measurement. The "acre" is the amount which a team of oxen were supposed to plough in a day. It corresponds to the German "morgen" and the French "journée." The furlong or long "furrow" is the distance which a team of oxen can plough conveniently without stopping to rest. Oxen, as we know, were driven not with a whip, but with a goad or pole, the most convenient length for which was $16\frac{1}{2}$ feet, and the ancient ploughman used his "pole" or "perch" of $16\frac{1}{2}$ feet, which at first sight seems a very singular unit to have selected. This width is also convenient both for turning the plough, and also for sowing. Hence the most convenient unit of land for arable purposes was a furlong in length and a perch or pole in width. The team generally consisted of eight oxen. Few peasants, however, possessed a whole team, several generally joining together, and dividing the produce. Hence the number of "rigs," one for each ox. We often, however, find ten, instead of eight; one being for the parson's tithe, the other tenth going to the ploughman. When eight oxen were employed, the goad would not, of course, reach the leaders, which were guided by a man who walked on the near side. On arriving at the end of each furrow he turned them round, and as it was easier to pull than to push them, this gradually gave the furrow a turn toward the left, thus accounting for the slight curvature. Lastly, while the oxen rested on arriving at the end of the furrow, the ploughman scraped off the earth which had accumulated on the coulter and ploughshare, and the accumulation of these scrapings gradually formed the balk.

„Wer in den Theorien der Philosophen die Praxis sucht und gefunden zu haben meint, wird nie ein guter Erzieher und Lehrer werden.“

(Eiler.)

Einführungen.

Herr Lehrer Joh. Bornsand wurde am 20. August 1899 (12. Sonntag nach Trinitatis) in sein Amt als Gemeindeschullehrer in London, England, eingeführt von
J. W. Schulze.

Am 4. Februar wurde Herr Lehrer A. Meinke, früher Lehrer an der Schule zu Rodenburg, vom Unterzeichneten feierlich in sein Amt als Lehrer der vierten Klasse der ev.-luth. St. Andreas-Gemeindeschule zu Chicago eingeführt.
Wilhelm E. Kohn.

Altes und Neues.

Inland.

New York auf der Pariser Weltausstellung. Die Stadt New York wird auf der Pariser Weltausstellung durch eine mächtige topographische Karte von Groß-New York vertreten sein. Die Karte wird von den fähigsten Ingenieuren der Stadt New York angefertigt und wird allgemein als ein Kunstwerk bezeichnet. Chef-Ingenieur Louis A. Risse, der die Oberleitung führte, ist Bürge dafür, daß nicht nur jede Straße und jede Gasse, sondern jedes Gebäude innerhalb der Stadtgrenze auf der Karte zu sehen ist. Am nächsten Montag wird das Werk per Schiff nach Frankreich gehen.

Statistiken zeigen, wie behauptet wird, daß die von Kindern unter fünfzehn Jahren begangenen Verbrechen durch Abendglocken-Ordinanzen um 80 Prozent vermindert worden sind.

Aussland.

Auf einer der Samoainseln gibt es eine deutsch-lutherische Gemeinde, die eine Gemeindeschule mit 78 Kindern unterhält. L.

In Köln soll zu Ostern 1900 ein Mädchen-Gymnasium für das Rheinland mit der Gründung einer Sexta und einer Untertertia eröffnet werden. Für die leitere soll private Vorbildung verlangt werden. Diese Klasse soll für auswärtige Schülerinnen ins Leben gerufen werden, da schon genügend Anmeldungen dafür vorliegen. Man hofft, die nachgeführte Genehmigung frühzeitig zu erhalten. Die Anstalt ist als neunklassiges humanistisches Gymnasium nach dem Muster der Knaben-Gymnasien gedacht und soll den Mädchen hauptsächlich die philosophisch-philologischen und die Medizin-Studien ermöglichen. Finanziell ist die Anstalt voreiflich sichergestellt.

An der Universität Kiel haben 28 Damen die Erlaubnis zum Hören von Vorlesungen erhalten. Zwei davon sind noch nicht 20, eine ist bereits über 65 Jahre alt. 16 sind unverheiratet, 8 verheiratet und 4 Witwen. — In Bern sind neben 893 Studenten 179 Studentinnen eingeschrieben. Letztere verteilen sich auf die verschiedenen Fakultäten so, daß 5 die Rechte, 114 Heilkunde und 60 die Fächer der philosophischen Fakultät studieren. Die große Mehrzahl der Studentinnen sind Nichtschweizerinnen (2 aus Deutschland), nur 27 stammen aus der Schweiz. Unter den 117 zum Hören berechtigten Personen befinden sich auch noch 51 Damen.

Auf den berühmten Festungswällen von St. Malo, Frankreich, will man Jacques Cartier, dem ersten europäischen Erforscher Kanadas, ein Denkmal errichten. Seine Hauptexpedition, welche im Mai 1535 St. Malo verließ, benannte den Golf und Strom des St. Lorenz und gründete Montreal.

Die muhammedanischen Studenten der Cambridge Universität in London haben einen Verein gebildet, der sich regelmäßig zum Gebet und zum Studium des Koran versammelt.

Korrespondenz-Ede.

Herrn L. in D. — Sie haben recht, der Titel Ihres Büchleins lautet: "How do you teach Arithmetic?" und nicht: "How to teach Arithmetic." Es war ein Versehen meinerseits. R.



Die biblische Geschichte des Alten Testaments.

Kurze Auslegung
der
alttestamentlichen Geschichtsbücher.

Von

G. Stöckhardt,

Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo.

Halbfranzband. Preis: \$1.75.

Die biblische Geschichte des Neuen Testaments.

Kurze Auslegung
der

Evangelien und Apostelgeschichte.

Von

G. Stöckhardt,

Professor am Concordia-Seminar zu St. Louis, Mo.

Halbfranzband. Preis: \$1.75.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.